

Der Deutsche Metallarbeiter

Erhältlich wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Anzeigenpreis: Die 6 gespalt. Millimeterzeile für Arbeitsgefuße 1.00 M. Geschäfts- u. Privatanzeigen 1.20 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhor 17. Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Samstags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 28

Duisburg, den 9. Juli 1921

22. Jahrgang

Gewerkschaftsbewegung und Weltanschauung

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist das Produkt eines gewaltigen Ringens um die materielle und geistige Aufwärtsführung der deutschen Arbeiterklasse. Die großen Kämpfe, die seit mehr als sechzig Jahren zur Besserstellung der handarbeitenden Stände durchgeföhrt wurden, die Streiks, Maßregelungen, Koalitionsrechtsbestrebungen, Lohnerhöhungen, Verbesserungen auf den Arbeitsstätten nach jeder Seite hin und vor allen Dingen der Mitaufbau an der Weltmarktstellung der deutschen Industrie kennzeichnen sie als einen der hebeutenden Faktoren innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft.

So sehr nun auch diese materielle Tätigkeit ins Auge springt, so würde man doch fehl gehen, wenn man den Ursprung der Gewerkschaften nur auf den Kampf um Besserung der Lage der Arbeiterschaft zurückführen würde. Es spielen vor allen Dingen da große innere Momente mit, Weltanschauungsfragen, die bei den sozialistischen Gewerkschaften erst im Laufe von Jahrzehnten zur vollen Auswirkung kamen, während bei den christlichen Gewerkschaften der Kampf um die christliche Weltanschauung, welcher man in der sozialistischen Arbeiterbewegung offen den Krieg ansagte, der Ausgangspunkt ihrer eigenen Gestaltung wurde. Die Kirch-Dunderschen Gewerkschaften, die von alten liberalen Traditionen zehnten und infolgedessen sehr an ~~Freiheit~~ litten, fühlten das Bedürfnis, inmitten der auf Weltanschauungen sich aufbauenden beiden großen Gewerkschaftsrichtungen, der christlichen und der sozialistischen, sich eine eigene Weltanschauung anzulegen.

Im Nr. 22 und 23 befaßt sich der „Regulator“, das Organ des Gewerkschaftsvereins deutscher Metallarbeiter (S. D.) mit den Weltanschauungskämpfen in der Arbeiterbewegung, und möchte auch unsere christl. Gewerkschaftsbewegung in bezug auf ihre Weltanschauung unter die Lupe nehmen. Wir erinnern uns, eine ähnliche Artikelserie schon in den Jahrgängen 1907 des Gewerkschaftsvereins gelesen zu haben, müssen aber gestehen, daß die Klarheit zugunsten des Schreibstiles heute genau noch so ins Hintertreffen geraten ist, wie es 1907 auch der Fall war.

So einfach wie es sich der „Regulator“ konstruiert, liegen die Weltanschauungskämpfe in der Arbeiterbewegung denn doch nicht.

Wir müssen da zu unbedingt weiteren Perspektiven greifen.

Der Eintritt des Christentums in die Welt ist die Grenze für die sozialen und sittlichen Anschauungen der Menschheit gewesen. Aus Bedrückung, aus Knechtschaft, aus Sklaverei, aus dem obersten Materialismus und dem Jagen nach Gold und Genuß erhebt das Christentum ganz neue sittliche Ideale. Das Prinzip der sittlichen Gleichberechtigung aller Menschen, der Liebe des Nächsten und des Feindes, die Ehrung der verachteten Arbeit, die Forderung nach gerechtem Lohn und der Arbeitspflicht, des Privateigentums, des Kampfes gegen den ungerechten Mammon, das Einstellen alles menschlichen Handelns, ob es Politik, Wirtschaft oder Kunst war unter das höchste göttliche Motiv formen eine ganze neue Anschauung und eine neue Welt. Das muß auch der Gewerkschaften von 1907 anerkannt werden, indem er schreibt:

Das Sittengesetz der Moral ist als eine blühende Blume auf dem Boden der Grundwahrheiten des Christentums emporgeblüht. Das ist das ewige Verbleib des Christentums, das niemand, selbst derjenige nicht, der nicht an einen lebendigen Gott glaubt, bestreiten kann.

Das Christentum hat keine bestimmte Gesellschafts- und Staatsauffassung gepredigt und wenn der „Regulator“ das anscheinend als einen Fehler des Christentums herauskonstruiert, dann wäre ihm doch ein genaueres Studium unserer christlichen Idee und des Ursprungs des Christentums sehr zu empfehlen.

Das Christentum kam in die Welt als die Lehre vom Gottesreichtum und der Gottesliebe. Was nützte es uns heute, wenn

zung von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft niedergelegt hätte? Sie hätten höchstens einen Zined für seine Zeit gehabt, wären aber für die Zeit des Weltverkehrs nicht mehr aufrecht zu erhalten. Mein, Christus tat viel mehr. Er gab Gesetze, die jeder Staat, jede Wirtschaft und Gesellschaft beachten muß, wenn sie auf einer gesunden Basis aufgebaut sein wollen. Da war es gar nicht notwendig, eine eigene Staats- und Gesellschaftslehre aufzustellen. Die christliche Anschauung, die nach ihrer gesellschaftsbildenden Kraft zusammengesetzt werden kann in den drei Worten: Autorität, wahre Freiheit, Brüderlichkeit beherrscht zum großen Teil das Mittelalter. Sie bildete die Brünfte, die auf dem ehrlichen Prinzip der „auskömmlichen Nahrung“ aufgebaut waren: sie griff — bei der Schwäche des Staates — durch das Binsverbot zugunsten der wirtschaftlich Niederen ein; sie hielt, trotz der großen Kämpfe auch zwischen den einzelnen Ständen den Klassenhaß und Klassenkampf fern.

Den letzten drei Jahrhunderten war es vorbehalten, an den Lehren des Christentums zu rütteln. In dem Maße, wie sie in den Herzen der Menschen erloschen, lehrte die Rechtlosigkeit und Unterdrückung wieder, die in der französischen Revolution ihre furchtbare Explosion fand.

Die französische Revolution wurde der Ausgangspunkt für zwei Anschauungen. Auf geistigem Gebiet derjenigen eines verstärkten Materialismus und auf wirtschaftlichem Gebiet der extremen Freiheit und des Mandjesteriums, kurz des wirtschaftlichen Liberalismus, die den inneren Zusammenbruch des neunzehnten Jahrhunderts herbeiführten.

Aus der Uebernahme des Materialismus, der sich zur sogenannten materialistischen Geschichtsauffassung ausbaute, mit einer im Grunde brutalen Gesellschaftsauffassung und dem Kampf gegen den wirtschaftlichen Liberalismus, den man nur mit Massenkampf zu befeitigen hoffte, erwuchs die sozialistische Welt- und Gesellschaftsordnung, die als Grundstein von Partei und Gewerkschaften diente. Ob da der Einzelne sich deshalb zur Sozialdemokratie hingezogen fühlte, weil sie eine so rigorose Bekämpfung der Oberen und Bestehenden wollte und dem armen Teufel eine Wirtschaftsform versprach, in der er einst herrschen sollte, oder aus anderen Gründen, tut nichts zur Sache. Tatsache ist, daß der sozialistische Gedanke — und darauf kommt es an — in bewußter Ablehnung jeden sittlichen Motivs als oberste Richtschnur die Welt nach rein wirtschaftlich-materialistischen Ausmaßen beurteilte.

Die Gewerkschaften S. D., die in den 60er Jahren entstanden, wußten nicht, was sie eigentlich machen sollten. Die materialistisch-marxistische Auslegung gefiel ihnen nicht, zu einer eigenen Weltanschauung waren sie nicht fähig, und so liebäugelten sie in ihren Gründern mit der liberalen Wirtschaftsidee, die sie durch einige soziale Maßnahmen zu bessern suchten. Sie redeten nicht von Gleichberechtigung zwischen Kapital und Arbeit, sondern von Harmonie und Mag Kirch der Begründer der Gewerkschaften, sagte es offen heraus: „Darum sind wir aus Ueberzeugung Harmonieapostel.“ Typisch ist, daß das was von irgend einer sozialen Idee im Gewerkschaftsprogramm vorhanden war, man der christlichen Anschauung entnommen hatte. Deshalb kann es auch nur ein Räthsel erwecken, wenn der „Regulator“ schreibt, das soziale Programm der christlichen Arbeiterbewegung stamme überwiegend aus der demokratisch-sozialen Praxis, womit die Gewerkschaften sich selbst bezeichnen. Vor allem waren die Gewerkschaften mit Schlagworten „Loyalität“, „Freiheit“, „Kultur“ herum, die bei ihnen freilich genau so abgefaßten waren, wie in der ganzen sogenannten „Aufklärungsperiode“, das ist so ziemlich das einzig Selbständige, was die Gewerkschaften als ihre Weltanschauung bezeichnen. Alles andere ist mehr oder minder ein Abklatsch christlicher Ideen.

Spät und erst allmählich erkannten auch die Arbeiterinnen die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Organisation, und schlossen sich den Berufsverbänden an. Im Jahre 1919 zählte bereits der Christliche Metallarbeiterverband 18 500 weibliche Mitglieder. Hier sind die Interessen der Arbeiterinnen: nicht aufs männliche vertreten worden. Vor allem wurde auch bei Abschluß von Lohn und Tarifverträgen stets auf eine sichere und gerechte Zahlung der Arbeiterinnen hingewirkt. Wenn es bisher noch nicht möglich war, alles zur vollen Zufriedenheit der Kolleginnen auszuführen, so liegt das vor allem an der mangelnden Mitarbeit der Kolleginnen selbst. Dann konnte auch das jahrelang Versäumte nicht mit einem Schläge ausgeglichen werden. Dazu wird es noch vieler Kämpfe bedürfen.

Heute wo ein weit größerer Teil Arbeiterinnen auf das Erwerbsleben angewiesen ist als früher, dürfen wir nicht als

müßige Zuschauer die Zukunft an uns herantreten lassen. Wir müssen uns schulen und wappnen, um das uns gesteckte Ziel mit dem gewünschten Erfolge zu erreichen. Heute ist der Arbeiterin durch das Betriebsrätegesetz das Recht gegeben bei allen Fragen des Betriebes (Lohn und Arbeitszeit usw.) gleich den männlichen Kollegen mitzubestimmen.

Wenn unsere Kolleginnen davon den rechten Gebrauch machen und ihre Vertretung nicht nur den Kollegen überlassen dann könnte noch viel mehr für die Arbeiterin geschehen.

Weiter sollen unsere Kolleginnen den Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen mehr Aufmerksamkeit schenken. Jede Kollegin muß diese gesetzlichen Schutzbestimmungen kennen und auf die Durchführung derselben in den einzelnen Betrieben achten. Weil wir in den erwerbstätigen Frauen nicht nur die Arbeiterinnen, sondern vor allem die zukünftigen Mütter und Trägerinnen der kommenden Generation sehen, müssen dieselben so weit es eben möglich gegen alle schädlichen Einflüsse geschützt werden. Nun gilt es für unsere Kolleginnen mit am weiteren Ausbau der bestehenden Schutzbestimmungen mitzuwirken. Die Mitarbeit ist aber auch die heiligste Pflicht einer jeden Kollegin, der es um die wirkliche Besserung der Lage der Arbeiterinnen zu tun ist. Da nun die einzelne Kollegin der Fülle dieser Anforderungen allein nicht gewachsen ist, so findet sie durch den Zusammenschluß im Christlichen Metallarbeiterverband das beste Mittel zur Erreichung ihrer berechtigten Wünsche und Ziele. Darum ergeht an jede Kollegin der Ruf zur Mitarbeit an der Stärkung und weiteren Ausbreitung unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes.

Für dreißig Silberlinge

Wie unseren Kollegen bekannt ist, haben die Strategen des sozialistischen Metallarbeiterverbandes in Weklar bei dem großen Streik die Arbeiterschaft wieder ins Elend hineingeritten. Der glorreich geführte Kampf wurde mit folgendem erstaunlichen Resultat für die Kollegen „gewonnen“:

Urlaub: Wird in diesem Jahr gestrichen.

Lohnerhöhung: Keine.

Einmalige Unterstützung: a 50 und 25 Mark.

Fürwahr ein glänzendes Ergebnis! Auffällig war schon damals, daß sich selbst die radikale Streikleitung für diese „ehrenvollen“ Bedingungen einsetzte, denn 24 Stunden vorher wollten sie den Kampf noch weiter treiben „bis zum Aussterben“.

Schon damals sprach man im allgemeinen von dunkeln Mächtschaften. Unjerm Organ, das eine offene Anfrage an die Führer vom sozialistischen Metallarbeiterverband in dieser Angelegenheit stellte, wagte man keine Antwort zu geben, sondern glaubte mit einigen durchaus ungeschicklichen Schimpfkanonaden die Sache abtun zu können.

Was ergählte sich die Arbeiterschaft in Weklar bis tief ins Siegerland hinein?

Einige Führer des Streiks sollten sich von den bestrittenen Firmen hohe Abfindungssummen haben zahlen lassen, wofür sie nach dem zusammengekrachten Streik den Werken den Rücken kehren und die Arbeiterschaft im Stich lassen sollten. Statt nun das Geld der Unternehmer entrüftet zurückzurufen, sollte nach bekannter gelber Manier der als Redner während des Streiks außerordentlich tätige sozialistische Betriebsobmann Schmidt vom roten Metallarbeiterverband eine Abfindungssumme von 20 000 (zwanzigtausend) Mark eingestekt haben ohne eine Miene zu verziehen.

Eine solche Tat erziehen so ungeheuerlich, daß man es gar nicht glauben konnte. Sollten gewerkschaftlich organisierte Führer wirklich die Rolle dessen spielen können, der die dreißig Silberlinge nahm?

Leider fand der Verdacht keine Bestätigung aus dem Munde des roten Betriebsobmannes Schmidt selbst. Es ist eine grimmige Satire auf „Klassenkampf“ und „Kampf dem Kapitalismus“, wenn so ein Kapitalistenrefresser hingehit und schmutzgelb Gelder einsteckt, die ihm der Kapitalist hinschiebt.

Der rote Betriebsobmann Schmidt ging nach Kirchen in eine öffentliche Versammlung, um sich zu „rechtfertigen“. Und wie „rechtfertigte“ er sich, daß die Arbeiterschaft fast harr da saß? Er sagte in seiner Rede:

Nicht nur er, Schmidt selbst, sondern auch noch zwei andere „rote Arbeiterführer“ hätten je 20 000 Mark also insgesamt 60 000 Mark vom Unternehmer bekommen.

Also wohlgemerkt, der rote Betriebsobmann Schmidt muß (mag biegen oder brechen) in öffentlicher Versammlung zugestehen, 20 000 Mark eingestekt zu haben. Er meint nur, keine

Der christliche Metallarbeiterverband und die Arbeiterin

Maria Küster.

Im christlichen Metallarbeiterverband nimmt heute auch die Arbeiterinnenbewegung einen bedeutenden Platz ein. Arbeiterinnen sind vorwiegend in der Kleinfabrik-Industrie beschäftigt. Bei den sehr komplizierten Arbeiten dieser Industrie ist die gewandte Frauenhand eine beliebte und geschätzte Arbeitskraft. Vor allem aber suchen die Arbeitgeber durch die billige weibliche Arbeitskraft an Lohn zu sparen. Das ist ihnen leider in der Vergangenheit nur zu sehr gelungen. Das war um so leichter möglich, weil die Arbeiterinnen kein Organisationsgedanken meist interessenlos entgegenbrachten.

...

beiden freigeordneten Genossen hätten ja doch auch 40 000 Mark vom Arbeitgeber angenommen. Worte fehlen, um eine solche Handlungsweise zu brandmarken.

Trotzdem hatte die Verwaltungsstelle des sozialistischen Metallarbeiterverbandes in Kirchen den traurigen Ruf zu schreiben, die Behauptungen bezüglich der angenommenen hohen Geldgeschenke seien nicht bewiesen. Vielleicht aus dem Grunde, weil Schmidt in Kirchen sagte, er wolle einen Teil des Geldes an die rote Parteikasse abliefern.

Wir haben noch nichts von einem Ausschluß gegen diese drei famalen, vom Kapitalistenfeld gespeisten roten Arbeiterführer gelesen, im Gegenteil, sie werden noch verteidigt. Oder gibt es im sozialistischen Metallarbeiterverband kein Paragraf „Wegen Schädigung der Arbeiterinteressen ausgeschlossen?“

Traurig ist der Fleißland, der sich bei dieser ganzen Sache gezeigt hat.

Das Urteil über solche wunderbare rote Arbeiterführer und Streikhelden auf „gegenseitige Versicherung“ überlassen wir der denkenden Arbeiterschaft.

Unsere Kandidaten zur Arbeitskammerwahl im Ruhrbergbau

In Nr. 26 unseres Verbandsorgans vom 25. Juni wurde das Notwendige über die Aufgaben der Arbeitskammer veröffentlicht. Heute wollen wir unsere mit allen im Bergbau in Frage kommenden Bruderverbänden, die mit uns auf dem Boden der Berufsorganisation stehen, gemeinsam eingereichte Wahlvorschlagsliste bekanntgeben.

Nach der Verordnung über die Errichtung von Arbeitskammern im Bergbau (vom 8. Febr. 1919) sind auf die Dauer von 2 Jahren für die Arbeitergruppe der Arbeitskammer im Ruhrbergbau 20 Mitglieder und 20 Stellvertreter zu wählen.

Wählbar sind u. a. diejenigen Wahlberechtigten, welche seit mindestens einem Jahre im Ruhrbergbau tätig sind. Daß von unserem Verband sowohl als auch von den anderen christlichen Berufsverbänden nur die tüchtigsten und befähigsten Kollegen aufgestellt worden sind, ist selbstverständlich.

Die Reihenfolge der Kandidaten ist folgende:

Nr.	Name	Vorname	Beruf	Wohnort	Zeche
1.	Lehmkuhl	Friedrich	Schlosser	Katernberg	Zollverein IV/V
2.	Heimüller	Wilhelm	Schreiner	Röhlinghausen	ufo Schacht Thies
3.	Frinf	Josef	Maurer	Essen	Hubert
4.	Leise	Johann	Lokomotivführer	Wattenscheid	Holland III, IV, VI
5.	Sartländer	Robert	Waldschliff	Essen	Graf Beut
6.	Kerhoff	Heinrich	Reisler	Slabbeg	Mühlhütte
7.	Schönbach	Georg	Gärtner	Seltenkirchen	Amalia
8.	Bromm	Karl	Anstreicher	Seltenkirchen	Rhein-Elbe
9.	Rodenkämper	Hermann	Tagesarbeiter	Salm b. Lüdinghausen	Hermann I/II
10.	Früh	Wilhelm	Maurer	Lüdinghausen	Neu-Herlohn
11.	Gundlach	Albott	Schreiner	Dortmund	Kaiserstuhl II
12.	Schilb	Karl	Lokomotivführer	Hamborn	Reumühl
13.	Höber	Lambert	Maschinist	Stertrade	Dierfeld
14.	Frühau	Karl	Gärtner	Essen	Victoria
15.	Mermann	August	Anstreicher	Essen-West	Machias Rosenblumenbelle
16.	Schnelzer	Heinrich	Stempner	Werne (Bez. Münster)	Werne
17.	Schmih	Otto	Maurer	Langendreer	Bruchstraße
18.	Biefer	Wilhelm	Schreiner	Dierfeld	Jacobshöhe I/II
19.	Loast	August	Lokomotivführer	Schüren	Fr. Vogel's Unverhofft
20.	Weidner	Richard	Schlosser	Holterhausen	Dalbur
Stellvertreter:					
21.	Röhler	Heinrich	Schreiner	Seltenkirchen	Rhein-Elbe I
22.	Jäkel	Karl	Maurer	Duer-Grie	IV/VI Graf Bismarck
23.	Mouhien	Peter	Maler	Salm	Hermann I/II
24.	Hillinghausen	Karl	Maschinist	Hamborn	Dyffeln IV
25.	Herfel	Anton	Schreiner	Serne	v. d. Höhe
26.	Hillinghaus	Karl	Dreher	Wids	Rheinpreußen V
27.	Poff	Franz	Maurer	Serne	Stamrod III
28.	Glaser	Albert	Schreiner	Recklinghausen-S.	Röding Ludwig
29.	Hahn	Josef	Elektriker	Recklinghausen-S.	Boitrop
30.	Müller	Wilhelm	Maurer	Recklinghausen-S.	E. Dordel
31.	Dongers	Heinrich	Schreiner	Essen-West	Amalie
32.	Kobemeier	Johann	Kangierer	Recklinghausen-S.	Röding Ludwig
33.	Orlser	Konrad	Kesselheker	Hörbe	Abtrakt
34.	Cammelap	Franz	Maurer	Knappenberg	Hermann I/II
35.	Merien	Nikolai	Schlosser	Sochlarmark	Recklinghausen II
36.	Glauß	Karl	Maurer	Serne	Stamrod III
37.	Commed	Josef	Schreiner	Wart	Drastler
38.	Dammelster	Wilhelm	Maschinist	Bochum	Konstantin VI/VII
39.	Kartenbach	Heinrich	Schmied	Bochum	Jollern II
40.	Rehrmann	Wilhelm	Maschinist	Dortmund	Kaiserstuhl II

Unsere beiden ersten Kandidaten, die Kollegen Lehmkuhl und Heimüller, sind weiten Bekanntheits- und Tagesarbeiterkreisen bereits als tüchtige Vertrauensleute und Funktionäre unseres und des christl. Holzarbeiter-Verbandes bekannt. Sie werden im Falle ihrer Wahl als Mitglied der Arbeitskammer bzw. Stellvertreter voll und ganz ihre ihnen gestellten Aufgaben erfüllen.

Kollegen! Wir sind im Bergbau eine Minderheit. Aber auch eine Minderheit darf sich nicht an die Wand drücken lassen. Es wird zwar außerordentliche Mühe kosten, ein Mandat zu erringen, aber unser erster Kandidat muß unter allen Umständen als Mandatsträger aus der Wahl hervorgehen, dann ist was auch ein zweiter Kollege als Stellvertreter über. Das ist aber nur zu erreichen, wenn jetzt schon die nötige Agitation entfaltet wird, um unserer Liste der Zecharbeiter und Tagesarbeiter am 2. August zum Siege zu verhelfen. Keiner unser Kollegen darf am Tage der Wahl fehlen.

Datum auf zur Wahlarbeit. Werbt für unsere Liste Nr. 5.

Wirrwar und kein Ende

Die parteipolitischen Kämpfe, in welche die sozialistische Gewerkschaftsbewegung besonders seit der Revolution gezogen wurde, beginnen immer mehr zum größten Schaden für die Arbeiterschaft auszuwachsen. Unfruchtbar ideologische mit dem schärfsten Radikalismus verbundene Ansichten wechseln mit Putzchen und wilden Streiks und das Ende ist, wie es die sozialistische Metallarbeiterzeitung selbst zugeben mußte, der Uebertritt zu den Gelben von radikal-sozialistischer Seite. Wohin die leeren Phrasen drängen, das hat bei dem Sturm der von den Kommunisten geführten Arbeitslosen auf das Berliner Gewerkschaftshaus vor einigen Tagen sich gezeigt, wo „demonstriert“ wurde. Unter donnerndem Beifall konnte ein Redner (Freiheit Nr. 287) sagen:

„Es ist eine direkte Schmach, wenn ein Massenbewegter Arbeiter noch in den Gewerkschaften organisiert ist. Ich fordere euch auf, heraus aus den Gewerkschaften!“

Ueber diese Freilichte wundert sich der nicht, der die Samenfrüher kennt, die seit Jahr und Tag in die Herzen und Sinne der sozialistischen Arbeiterschaft gelegt wurden.

Wenn man die Zerissenheit in den roten Gewerkschaften sieht, so weiß man, woher da der Wind weht. Die Wählbarkeit hat ihre Folgen gezeigt. Geradezu tragisch nimmt sich da der sozialistische Metallarbeiterverband aus, der in sieberhaften Zuständen liegt und an dem sogenannte Ärzte und Kurpfuscher aller Art ihr politisches Traktament versuchen wollen. Ob der Koloz Masse dabei gut fährt, ob der Arbeiterschaft überhaupt damit gedient ist oder ob es gar zu ihrem Schaden ausschlägt, interessiert die behandelnden „Führer“ erst in dritter Linie. Viel wichtiger als die kulturelle und wirtschaftliche Gebung der Metallarbeiterchaft ist ja die Frage, ob Amsterdam oder Moskau, um derenwillen man sich beinahe die Köpfe zer schlägt.

Um ein Bild von der Zersplitterung und der grassierenden Phrase im sozialistischen Metallarbeiterverband zu erhalten, braucht man nur einmal die Nr. 26 der „Metallarbeiterzeitung“ zu nehmen und die Anträge zur kommenden Verbands-generalversammlung zu Punkt 2 der Tagesordnung „Allgemeines und Grundsätzliches zur Verbarstaktik“ sich vor Augen zu führen:

Wir wollen einige ganz wahllos herausgreifen, die den inneren Kampf im roten Metallarbeiterverband nach dem Motto: „Rin in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln“ treffend illustrieren. Es heißt da:

Fraunfweig. Emden, Essen, Jena, Solingen, Torgelow, Dürmann-Magdeburg, Gründl-Jungolstadt, Rudahl-Danzig, Selzer-Frankenthal, Weingärtner-Düsseldorf:

Die Generalversammlung beschließt den Beitritt zur „Roten Gewerkschaftsinternationale“ (Moskau-P. Red.)

Forstheim. Die Generalversammlung stellt sich auf den Boden der Beschlüsse der Amsterdamer Internationale und lehnt die dritte Internationale in Moskau ab.

Dillingen. ... dahin zu wirken, daß die gesamten Arbeiterorganisationen geschlossen der dritten roten Gewerkschaftsinternationale Moskau zugeführt werden.

Brinkmeyer und Genossen Begead. Die 15. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erblickt in den Bestrebungen der Moskauer Internationale und der V. P. D., die deutschen Gewerkschaften ihrem politischen Einfluß zu unterwerfen, eine schwere Gefahr für die Erhaltung der Aktionsfähigkeit der Arbeiterschaft. Die Amsterdamer Internationale und die ihr angeschlossenen deutschen Gewerkschaften sind nach dem Willen der überwältigenden Mehrheit ihrer Mitglieder auf der Grundlage der Demokratie und des Selbstbestimmungsrechtes aufgebaut.

Schlenfelds Begead - Förder Bremen. Die Generalversammlung beschließt, den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund aufzufordern, aus der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale auszutreten und sofortige Verhandlungen zwecks Eintritt in die Moskauer Internationale anzunehmen. Bei Weigerung des Gewerkschaftsbundes wird der Metallarbeiter-Verband allein den Uebertritt vornehmen.

Essen-Remscheid. Die Generalversammlung beschließt den Austritt aus dem Eisenwirtschaftsbund.

Frankfurt. Die Generalversammlung billigt die Teilnahme am Eisenwirtschaftsbund.

Die Kommunisten, unbestreitbar der rührigste Teil im roten Metallarbeiterbund von Schrift und Wort, bis zum Gummi Knüttel wollen Dikmann und seine Genossen an allen Ecken und Kanten packen. Er habe das kapitalistische System durch den Eisenwirtschaftsbund gestiftet und es sei nur eine Verschleierung der Tatsachen, wenn Herr Dikmann sich als Gegner der Arbeitsgemeinschaften aufspiele, aber für den Eisenwirtschaftsbund den zweiten Vorsitzenden in der Person Schliefsch's stelle.

Remscheid drückt sich etwas diplomatisch aus, wenn es von „nicht erfüllten Hoffnungen“ spricht, während Bremen die Sache vollends aus dem Saal läßt, wenn es in ihrem Antrage heißt:

Statt die Strohkrone des Verbandes gegen das Unternehmertum und gegen die immer noch einflussreichen opportunistischen Elemente innerhalb der Organisation zu richten, hat der Vorstand die alte Reformpolitik unter Anwendung revolutionärer Phrasen weitergeführt. Die Generalversammlung stellt sich erneut auf den Boden der vor zwei Jahren gefassten programmatischen Entschliebung und beschließt, alle Vorstandsmitglieder, Redakteure und Kollegen, die an ersten verantwortlichen Stellen stehen und die bisherige Politik vertreten haben, von ihren leitenden Stellen abzuberufen.

Also: der revolutionäre Herr Dikmann, der den opportunistischen Herrn Schliefsch „von der leitenden Stelle abberief“ wird jetzt von den radikalen Kreisen in wenig höflicher Form eingeladen, ebenfalls etwas herunterzurücken.

Herr Dikmann hatte sich in Stuttgart in den Dienst der Phrase gestellt — und er ist ihr tragisches Opfer geworden. Nieweil es ja noch immer radikalere Phrasen gibt. Im übrigen tummeln die veröffentlichten Anträge vom „heroischen Proletariat Rußlands“, das ja tatsächlich im Gegensatz zu seinen Führern Sinowjew, Radet, Komoff usw. für diese heroischen Kämpfe, vom Klassenkampf, Weltkapitalismus, Diktatur des Proletariats und wie die Rosinen im radikalen Phrasenleister alle heißen.

Wohin die Phrase innerhalb weiter Kreise des sozialistischen Metallarbeiterverbandes geführt hat, daß ihnen tatsächlich jedes deutsche Empfinden abhanden gekommen ist, und sie kommunistisch froh sind, wenn sie von Moskau mal wieder einen internationalen Kinderlutscher in ihr Mäulchen gestopft bekommen, zeigt der Antrag Remscheid in Frage der ober-schlesischen Abtimmung. Es heißt da:

Der Vorstand ist dazu übergegangen, nationale Tendenzen zu verfolgen, indem er in Nr. 7 der Metallarbeiterzeitung für ein deutsches Ober-schlesien-Stimmrecht machte, und hat damit zu den chauvinistischen Stimmungen in Ober-schlesien beigetragen.

Armer Robert! Das hättest du doch nicht geträumt, daß du noch einmal als Chaubinski auftauchen würdest in deinem Verbandsorgan, vielleicht in nächster Nähe der Orgesch und des Herrn Stinnes.

Das Urteil über diese Remscheider „Lat“ in bezug auf Ober-schlesien überlassen wir ruhig unseren Kollegen.

Daß es ohne Seitenhiebe auf die Christen in den Anträgen nicht abgeht, nimmt nicht Wunder. Die Herren in Essen, knallrot, grimmige theoretische Gegner des Kapitalismus ziehen vom Leder und wollen auf keinen Fall mit den „bürgerlichen Organisationen“ (bei diesem Namen ist ein Stoßgebet zu Lenin zu verrichten) etwas zu tun haben. Das läßt uns tatsächlich kalt. Die Arbeiterschaft wird ja schon bald erkennen, wer wirkliche Arbeit leistet für sie, ob der Phrasenfeuer oder derjenige, der die Realitäten des Lebens abzuwägen versteht.

Wenn man sich diesen Wirrwar nur allein in den Anträgen zur wichtigsten grundsätzlichen Frage im roten Metallarbeiterverband ansieht, dann ist die Arbeiterschaft zu behauern, die sich in diesem von parteipolitischen Stürmen umhergeschleuderten Verbandschiff befindet und nicht zur Ruhe kommt. Darunter leiden selbstverständlich in großem Maße die Arbeiterinteressen, die bei diesen Kämpfen gar nicht in dem Umfange berücksichtigt werden können, wie es im christlichen Metallarbeiterverband, der streng parteipolitisch und konfessionell neutral ist, seit jeher geschieht ist und geschieht.

Der Kampf um den Achtstundentag.

Der belgische Senat hat dem Gesetzentwurf über den Achtstundentag, und zwar mit 83 gegen 5 Stimmen, zugestimmt. Der Entwurf, der das Parlament schon seit einem Jahre beschäftigt und von der Abgeordnetenkammer schon mehrfach angenommen wurde, hat inzwischen zwei Änderungen erfahren. Der Senat hat ihm die Bestimmung hinzugefügt, daß der König die Anwendung des Gesetzes im Falle einer Gefahr für die Landesicherheit aufheben kann. Desgleichen soll der König auf Grund eines Gutachtens des Obersten Arbeitstaten und des Obersten Industrie- und Handelsrates das Gesetz zeitweilig außer Kraft setzen können, wenn dies im allgemeinen Interesse erforderlich ist, um die Ausfuhr zu erhöhen. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1921 in Kraft treten. Den Passus, welcher besagte, daß Belgien der diesbezüglichen Washingtoner Konvention nicht vor anderen Ländern beitreten dürfe, hat der Senat gestrichen.

Amerikanische Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.

Der Landtag des Staates Wisconsin beschäftigt sich zur Zeit mit einem Gesetzentwurf, der Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit vorseht. Der wichtigste Grundsatz des Entwurfs fordert, daß jeder Arbeitgeber eine Versicherung eingezahlt, die seinen Beschäftigten im Falle der Arbeitslosigkeit eine Unterstützung gewährt. Für Arbeiter über 18 Jahre wird eine Unterstützung von 150 Dollar je Tag und die Hälfte für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren vorgesehen. Für jede vier Wochen, die der Betreffende in Arbeit gestanden hat, soll er eine Woche Arbeitslosenunterstützung beziehen können. Bis zu 13 Wochen innerhalb eines Jahres. Den Arbeitgeber ist es gestattet, in irgendeiner Weise Lohnabhängige für die Versicherungs-kosten zu tragen, zu machen. Besondere Bestimmungen

Aus der Wirtschaft

Die Indeziffern.

Die Berechnungen der Indeziffern nach Calwer, die die wöchentlichen Kosten eines vierköpfigen Familienhaushalts im Mai wiederum eine Steigerung der Lebenshaltung sich vollzog. Sie stellten sich im Durchschnitt auf 37,14 M. im Mai gegen 35,27 M. im April. Wir lassen hier die Ziffern für einige der bedeutendsten Städte folgen:

1921	Indeziffer pro Woche in Mark		
	Januar	April	Mai
Berlin	401,81	388,47	397,32
Danzig	255,81	277,56	285,78
Breslau	378,93	327,60	323,61
Magdeburg	348,42	354,54	356,52
Frankfurt a. M.	443,55	360,90	362,96
Köln	436,14	410,16	396,93
München	301,28	261,75	284,76
Leipzig	399,42	365,12	366,48
Stuttgart	319,86	303,12	309,21

Dieses enorme Anziehen der Lebensmittelpreise in den deutschen Großstädten ist ein recht bemerkenswertes Symptom, das kommt ein Steigen aller weiteren Lebenshaltungskosten. Und das rüdet die Unternehmenseigenen von Lohnabbau!

gen regeln Arbeitslosigkeit, die durch Streik oder Ausperrung entsteht, aber infolge des Umstandes, daß die gezahlten Löhne die allgemeinen gültigen Tarife nicht erreichen.

Der Gesetzgeber will durch diese Maßnahmen zu einer systematischen Verwendung der Arbeitskraft kommen. Es wird angenommen, daß die auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherungsgesellschaften, die sich mit dieser Versicherung befassen würden, die besten Hilfsmittel gegen die Arbeitslosigkeit werden. Sie würden durch Sachleute die besten Methoden studieren und zur Anwendung bringen lassen, welche die bisherigen Fluktuationen auf dem Arbeitsmarkt eindämmen können, u. a. auch durch Prämien für Betriebe mit besonderer Stabilität in der Beschäftigung. Die Beiträge zu der Versicherung sollen am höchsten sein für solche Betriebe, welche die größten Einstellungs- und Entlassungszahlen aufweisen.

Südenindustrie Ural (Sowjetrußland) 1920.

Die „Ekonomscheskaja Schiza“ veröffentlicht über die Lage der Südenindustrie des Ural Riffens, mit welchen man die von der Spezialkommission für die Güter dieses Distriktes herausgegebenen Voraussichtslage mit den wirklich erreichten Resultaten zu vergleichen in der Lage ist. Es ergibt sich da das folgende Bild in 1000 Tsd = 20 Tonnen:

Table with 4 columns: Rohstoffe, Programm, Wirtl. Produktion, Unterschied in %. Rows include Kohlen, Martinstahl, and Walzprodukte.

Bei den geringen Mengen, die im Programm vorgesehen sind und bei der Güte der Uralerze geben diese Zahlen ein vernünftiges Urteil über die Sowjetwirtschaft.

Englands Eisen- und Stahlproduktion.

Englands Produktion an Roheisen und Stahl ist dauernd zurückgegangen als Folge der allgemeinen Depression. Nachdem im September 1920 741 000 tons Roheisen und 895 000 tons Stahl erzeugt waren laut Metallbüros, sank sie im März ds. Js. auf 586 000 tons Roheisen und 359 000 tons Stahl.

Im Vergleich zur Produktion der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Belgiens ergibt sich in 1000 Tonnen folgendes Bild:

Table with 5 columns: Rohstoffen, England, Amerika, Frankreich, Belgien. Rows include 1913 Monatsdurchschnitt, 1921 März, and 1913 Monatsdurchschnitt, 1921 März.

Gewerkschaftliches

Der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter im Jahre 1920. Der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter veröffentlicht den Jahresbericht für 1920. Aus demselben ist zu entnehmen, daß der Verband auch im Jahre 1920 gute Fortschritte gemacht hat. Die Mitgliederzahl stieg von 28 384 Ende 1919 auf 41 822 Ende 1920. Das bedeutet eine Zunahme von 13 438 Mitglieder, oder 47,3 Prozent. Das bedeutet eine Zunahme der finanziellen Entwicklung gewesen. Die Gesamteinnahmen stiegen von 328 788 Mark in 1919 auf 1 676 511 Mark in 1920, also ein Mehr von 1 347 723 Mark oder eine Steigerung von 409,9 Prozent. Das Gesamtvermögen des Verbandes stieg von 144 923 Mark Ende 1919 auf 906 085 Mark Ende 1920. Das bedeutet eine Zunahme von 761 162 Mark. Der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter nimmt mit dieser Entwicklung und hinsichtlich derselben innerhalb der christlichen Gewerkschaftsbewegung ohne Zweifel mit den günstigsten Platz ein. Auch sein Stärkeverhältnis zur gegnerischen Konkurrenzorganisation ist wohl so günstig, wie in fast keinem andern Gewerbe. Wir wünschen ihm auch für die Zukunft eine günstige Weiterentwicklung.

Die bekannte „parteiliche“ Neutralität.

Das „Mittelungsblatt des Deutschen Metallarbeiterverbandes“ in Halle, das mit dem Hauptvorstand des genannten Verbandes in seinem Kampfe liegt, veröffentlicht allerlei Dinge, die bisher das Licht der Öffentlichkeit scheuten. Auf Beschwerde des Hauptvorstandes, daß dem Kommunistischen Organ „Klassenkampf“ selber angefallen wurden, gibt das „Mittelungsblatt“ bekannt, daß es der Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes das ganz in Ordnung gefunden hätte, wenn dem „Vorwärts“ 300 000 Mark und der „Freiheit“ 250 000 Mark Verbandsgebelber überwiesen wurden. Mit demselben Recht könnte man das doch auch für den „Klassenkampf“ fordern.

So wird also mit Arbeitergroßen im sozialistischen Metallarbeiterverband gearbeitet.

Gegen die Streikmarke.

Die nordamerikanische Organisation der Maschinenbauer hat bei Streiks Erfahrungen gemacht, die sie veranlassen, allen Mitgliedern bei der Zahlung von Streikunterstützung in Zukunft einen besonderen Vertrag zur Unterstützung vorzulegen. Nach diesem Vertrag verpflichtet sich das Mitglied, nicht eher zur Arbeit zurückzukehren, bis dazu die Anweisung seitens der Gewerkschaft erfolgt; im anderen Falle wird zwecks Eintreibung der ihm bisher gewährten Unterstühtungen gegen ihn vorgegangen.

Kleine Notizen

Die deutsche Einfuhr aus Frankreich von Juni bis September 1920 betrug: Für 40 240 000 Mk. Seide und Zell, für 60 309 000 Mk. Pelze, für 17 780 000 Mk. Seidengewebe, für 127 000 000 Mk. Cognac und Spirituosen. Nach der französischen Statistik wurden 1920 nach Deutschland ausgeführt: Für 88 Millionen Konferven, für 40 Millionen Seifen und Parfümerien, für 300 Millionen Cognac, Weine und andere Spirituosen.

Optische Waren, Maschinen und Werkzeuge zeigten in einer bedeutenden Ausstellung in Magdeburg den hohen Stand des deutschen optischen Gewerbes, das bekanntlich schon vor dem Weltkriege sich eine überragende Stellung auf dem Weltmarkt errungen hatte. Von jetzt an soll jedes Jahr eine optische Mustermesse stattfinden, um den Weg des optischen Gewerbes zu zeigen.

Schlebe die Spekulation. Die Ernte setzt ein. Früchte sind in Güte und Fülle da. Feuer, meist bu lieber Kollege! Ganz recht, aber warum soll denn die Spekulation leben. Die Kirchen sollen im Durchschnitt 4-8, in Frankfurt sogar 12-14 M. Die Kartoffeln erreichen eine unerwartet hohe Höhe. Ein Bund 1,50 Mark bis 2 Mark. Das Ganze heißt dann Preisabbau, mit dem die Unternehmer ihren Lohnstand rechtfertigen wollen.

Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 10. Juli der 29. Wochenbeitrag fällig vom 10. Juli bis 16. Juli.

Verbandsgebiet

Hagen. Konferenz 3. Bezirk.

Zu der diesjährigen Konferenz des 3. Bezirkes, die am 29. Mai ds. Js. in Wilhelmshof zu Hagen stattfand, hatten sämtliche in Frage kommenden 23 Ortsverwaltungen ihre Vertreter entsandt. Eröffnet wurde die Konferenz von Bezirksleiter, Kollegen Mies, der in seinen einleitenden Worten die Konferenzsteilnehmer willkommen hieß, besonders unsern Verbandsvorsitzenden Kollegen Wieber, sowie die früher im 3. Bezirk, heute an der Zentrale tätigen Kollegen Mauer und Hegemann begrüßte. Dem vom Kollegen Mies erstatteten Bericht, ist folgendes zu entnehmen:

Die allseitig gehegte Hoffnung auf Wiederkehr normaler Verhältnisse in unserer Wirtschaft haben sich auch im Vorjahre nicht erfüllt. Not und Elend sind seit Jahren die unheimlichen Begleiter des deutschen Volkes geblieben. Die Folgen des Weltkrieges, des Zusammenbruches und des uns ausgehenden Friedensvertrages zeigen sich auf allen Gebieten. War die Beschäftigung zu Beginn 1920 noch halbwegs gut, so änderte sich das Bild, als mit dem Steigen der Raluta u. a. in Frage kommende Momente der „Ausverkauf in Deutschland“ erschwerte wurde. Besonders die fast völlig auf den Export eingestellte Emaille-Industrie des Ahlen-Deledener Gebietes und die Zierlohnier Industrie hatten unter Abflagerungen erheblich zu leiden. Für die übrigen, im 3. Bezirk vorherrschende Fertigerwaren- und Kleinmetallindustrie wurden die Schwierigkeiten erhöht durch den andauernden Kohlenmangel.

Kennzeichnend für die ungesunden Verhältnisse in der Industrie ist die geradezu phantastische Entwicklung der Eisenpreise. Erst zu Ende ds. Js. trat eine leichte Senkung ein. Vom Unternehmer-Standpunkt aus betrachtet war das Jahr 1920 eines der besten mit. Es wurden Gewinne erzielt wie kaum zuvor.

Leider war die Arbeiterschaft kaum in der Lage, die ständigen Preissteigerungen der Lebensmittel durch höhere Löhne weit zu machen. Die Calberfelder Inbegriffen (berechnet auf den wöchentlichen Bedarf einer 4köpfigen Familie) stanken im Januar 1920 auf 130, 65 Mk.; im Dezember 1920 hingegen auf 389,76 Mark. Die amtliche Teuerungsziffer stieg von 623 im Februar auf 681 im Dezember.

Naturngemäß mußte sich die gewerkschaftliche Tätigkeit darauf einstellen, die Löhne den Teuerungsvhältnissen anzupassen. Erfolgreich war unsere Arbeit, trotz aller Widerstände, nicht. Der Wochenlohn des Facharbeiters stieg von Januar bis Dezember um durchschnittlich 125 Mark, im ähnlichen Verhältnis stiegen die Löhne der übrigen Lohnklassen. Daß es trotzdem noch Arbeiter gibt, welche über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses noch nicht im Klaren sind, zeigt uns, wieviel Aufklärungsarbeit noch geschaffen werden muß. Entsprechend den geführten Lohnbewegungen war auch unsere Tätigkeit in Bezug Ausbau des Tarifwesens recht erfolgreich. In abgeschlossenen Rahmenverträgen mit dem Verband der Fabrikantenvereine für den Regierungsbezirk Arnsberg sowie dem Märkischen Arbeitgeberverband wurden auch Urlaubsfrage und Bezahlungswesen geregelt.

Das gemeingefährliche Treiben der durch die sozialistische Phrasen- und Schlagwortpolitik mirre gemachten „Kadibalen“ zeigte sich ganz besonders bei den größeren Streiks in Witten, Niederlohn, Haspe und Hager. Will die Arbeiterschaft sich selbst vor Schäden bewahren, so muß dem Treiben solcher politisch verkehrter Elemente ein Ende gemacht, dann dürfen nur unter strengster Beachtung gewerkschaftlicher Grundsätze Bewegungen geführt werden. Entscheidend mitwirken müssen hier die Betriebsräte. In Verbindung mit der Organisation haben diese ihre Tätigkeit so einzurichten, daß ein bestimmter Einfluß der Arbeiter in der Wirtschaft gesichert wird. Wie sehr die Kollegen des 3. Bezirkes von der Bedeutung der Betriebsräte überzeugt sind, zeigen die erfolgten Wahlen, die uns in 670 Betrieben 1579 Vertreter brachten. Aufgabe der Verwaltungsräte muß es sein, den Betriebsräten durch Teilnahme an Kurier und Vorträgen, geeignete Literatur usw. die Möglichkeit zu geben, sich die erforderlichen Fähigkeiten anzueignen.

Die Mitgliederbewegung im Vorjahre spiegelt sich in folgenden Zahlen wieder: Am 1. Januar zählten wir in 23 Verwaltungen mit 279 Gruppen 41434, am 31. Dezember 43140 Mitglieder, d. i. ein Mehr von 1696. Der Zuwachs hätte erheblich größer sein müssen, wenn in allen Ortsgruppen dem Kapitel Neugewinnung, Fluktuation usw. mehr Beachtung gewidmet worden wäre. Hier muß das Besäumte nachgeholt werden.

Die Gesamteinnahme für die Hauptkasse betrug 2 480 205,60 Mark. Die Ausgabe 411 779,85 Mark; mithin waren zu überweisen: 2 068 425,75 Mark. Die Lokalstellen vereinnahmten 783 469,32 Mark und verausgabten 403 062,79 Mark. Der Markenerlauf stieg von 1 101 279 auf 1 952 939. In einer Reihe von Verwaltungen war der Markenerlauf durch Haus und Hof besiedigend. Mehr wie bislang muß daher dem Ausbau des Vertrauensmännerapparates Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Bezirkskasse vereinnahmte 690 607,51 Mark.

Die Gesamtentwicklung des Verbandes im 3. Bezirk zeigt, daß unsere Bewegung fest verankert, vom Vertrauen der Metallarbeiter getragen ist. Unsere Gegner von rechts und links sind nicht untätig. Wie in der Vergangenheit, so sind auch heute offen und mehr noch verdeckt verfahren sie, das Vordrängen des christlichen Metallarbeiterverbandes zu hemmen. Bisher war alle Mühe der Gegner umsonst und so wird es auch in Zukunft bleiben. In einem Zusammenwirken gilt es weiterhin die uns anvertrauten Interessen der Metallarbeiter wahrzunehmen und zu fördern.

In der anschließenden, sehr ergebnisreichen Aussprache verbreiteten sich die einzelnen Kollegen u. a. über die Stellung der Arbeitgeberverbände zur Gewerkschaftsbewegung. Die Haltung zur Lohnfrage usw. zeigte, daß der antizipale Geist noch recht stark ist. Der Lohnabbau würde systematisch propagiert, obgleich die Vorbereitungen keineswegs gegeben seien. Gegen derartige Absichten gelte es Protest zu erheben. Dringend empfohlen wurde eine lebhafte Tätigkeit hinsichtlich der Gewinnung der Jugendlichen, deren Hilfe wir nicht entbehren könnten. Eine entsprechende Entscheidung fand Annahme. Scharfe Beurteilung fanden die geschädigten Gewaltakte seitens sozialistischer „Freiheitskämpfer“ gegenüber christlich organisierten Arbeitern im Westfälischen Gebiet, Bielefeld und Rassel. Geradezu empörend ist es, daß in diesen „roten Eden“ die durch Verfassung und Gesetz festgelegten Rechte derartig unterdrückt werden. In einer Entscheidung wurde den oberstehenden Volksgenossen wärmste Sympathie ausgesprochen und gegen die polnischen Unterdrückungsversuche Verwahrung eingelegt.

Die folgende Wahl des Bezirksvorstandes ergab Wiederwahl der bisherigen Kollegen: Gebelonne, Hagen, v. Hofe, Lüdenscheid, Kortman, Menden, Schrage, Olpe, Brumbäum, Kehm, Habig, Wilspe. Gegen die beantragte Entlassung der Kassenerführung erhob sich kein Widerspruch. Der Höhepunkt der Tagung wurde erreicht mit dem Vortrage des Verbandsvorsitzenden Kollegen

Wieber. In einem fast zweistündigen Vortrage verbreitete er sich über die Stellung des christlichen Metallarbeiterverbandes zu den Aufgaben der Gegenwart.

Der Zeitpunkt, wo die Massen zu uns strömen, sei zunächst nördlich. Der Kampf, die Aufklärung, das Ringen um die Seele des Einzelnen müsse bestehen. Nicht vom Eingegrenztem, sondern vom Standpunkt des Weitersehenden heißt es, die Arbeit einzuleiten. In fesselnder Weise zeichnete Kollege Wieber ein Bild von der sozialen Stellung der deutschen Arbeiterschaft; jetzt 40 Jahren. Aus eigener Kraft habe sich das deutsche Volk emporgearbeitet. Im gegenseitigen Hand-in-Handarbeiten, einem Aufgehen für und miteinander gelte es über die heutige Not hinwegzukommen. Ohne die hohen Ideale, die wir in der christlichen Gewerkschaftsbewegung verteidigen, ist der Aufstieg nicht möglich. Von den christlich organisierten Metallarbeitern des 3. Bezirkes muß erwartet werden, daß gerade sie führend und leitend vorgehen.

Lebhafte Beifall wurde unserm ergrauten Führer gezollt, der es verstanden hatte, nicht nur den Alten, die von der Rinde ab sind, sondern auch den Jüngeren zu zeigen, daß nicht durch Vergessen und Zurückhaltung, sondern nur mit einem ruhigen Selbstvertrauen, gepaart mit Opferinn und Begeisterung, die größten Widerstände überwunden werden.

Die eingereichten Anträge betr. Jugendsekretariat, Selbstverwaltungskörper in der Metall-Industrie, zentraler Regelung einzelner Tariffragen fanden die entsprechende Erledigung. Zum Kapitel: Tätigkeit der Betriebsräte nahm noch Kollege Mauer, Duisburg das Wort, um irrtümliche Auffassungen richtig zu stellen. In besonderen Betriebsräte-Konferenzen für den ganzen Bezirk sollen die Aufgaben der Betriebsräte und ihre Rechte weiter besprochen werden.

In einem packenden Schlusswort kennzeichnete der Kollege Mies noch einmal die Stellungnahme des Verbandes zu den wichtigsten Fragen. Der feste Wille, auch weiterhin dafür zu sorgen, daß der 3. Bezirk mit an erster Stelle stehen möge, fand in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband seinen Ausdruck. An die Ortsgruppen wird es nun liegen, die auf der Konferenz gegebenen Anregungen durchzuführen zum Wohle der gesamten Kollegschaft und zum Gelingen unserer Bewegung.

Gummersbach. In eine Sadgasse ist der Geschäftsführer Huber des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Gummersbach geraten. In Nr. 24 der „Metallarbeiter-Zeitung“ heit er Gift und Galle gegen die bösen Christlichen. Je mehr aber Huber schreibt, desto tiefer kommt er in die Sadgasse. Wir möchten zunächst feststellen, daß kein Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes an dem Streik der Gummersbacher Kleinbahn beteiligt war und somit unser Verband mit der fristigen Angelegenheit direkt nichts zu tun hat. Der Streik wurde von unsern Brüdern der Straßen- und Gemeindegewerkschaften geführt, dessen Leiter Kollege Beder-Röll ist. In der sozialistischen Presse ist das auch deutlich hervorgehoben, in dem oben genannten Artikel der „Metallarbeiter-Zeitung“, welche inhaltlich sich mit dem der sozialistischen Tagespresse deckt, ist jedoch nur der Name Beder als Streikführer genannt. Das geschieht natürlich in der unehrlichen Absicht, bei Nichteingeweihten den Eindruck zu erwecken, als wenn der Geschäftsführer unseres Verbandes B. Räder, Gummersbach, den Streik geführt habe.

Das Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften für das Oberbergische Gebiet hat nun eingehende Untersuchungen in der Streikfrage des Westes, Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes, veranlaßt. Das Resultat der Untersuchungen ist niedererschmetternd für Westes, vor allem aber für den Geschäftsführer Huber vom Deutschen Metallarbeiterverband.

In folgendem Artikel hat das Bezirkskartell den Sachverhalt der Deffenlichkeit übergeben:

Ein Artikel in Nr. 21 des Verbandsorganes des christlichen Metallarbeiterverbandes und der Sonderabdruck desselben unter der Überschrift „Wahrheit, Klarheit“, in dem auch der Straßenbahnerstreik in Gummersbach behandelt wird, war wirklich ein Griff in das Gummersbacher sozialdemokratische Wespenneul. Das Verhalten der Verwaltungsstelle des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes Gummersbach in einem Artikel der „Mittelungsblatt“ und in der „Berghischen Volksstimme“ ist geeignet, den letzten Zweifel in dieser Beziehung zu beseitigen. Der Verfasser fällt aus einem hysterischen Strampf in den andern. Er regt sich auf, daß man einem ehrlichen, rechtschaffenen Arbeiter Streikbruch vorwirft und läßt sich nachher durch eine Erklärung noch beschmeißen, daß der Metallgenosse Hugo Westes keinen Streikbruch herbeiführt hat. Der Verfasser sieht weiße Mäuse. Die Erklärung hin, die beiden Unterzeichneten konnten ohne Vorbehalt dem Westes beiseigigen, daß er keinen Streikbruch verübt habe. Aber lieber Dunkel: Wie liegen denn die Dinge? Westes hat immer für den Streik agitiert und Stimmung gemacht, ja sogar bei der schriftlichen Abstimmung für den Streik gestimmt. Der Stimmzettel mit der eigenhändigen Unterschrift Westes ist im Besitze der Geschäftsleitung des Zentralverbandes der Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner. Wenn die Verwaltungsstelle Gummersbach des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes sich von der Echtheit überzeugen will, bitte - wir stehen zur Verfügung. Wenn Westes von seiner Handlungsweise des Streikbruches durch den Werkführer Koring und Betriebsleiter Stammer behindert worden ist, so ist damit noch immer nicht die Last der Schuld auf Westes geschüttelt, daß er die Absicht hatte, trotz seiner persönlichen Streikzustimmung seinen Arbeitskollegen in den Rücken zu fallen. Sollte B. die Absicht nicht gehabt haben, sondern lediglich gemäß der Klagekrist an das Amtsgericht diese Angaben gemacht haben, um in den Besitz des Klumpen Geldes zu kommen, so wird er sich auch gefallen lassen müssen, wenn ein solches Doppelspiel in der gebührenden Weise gekennzeichnet wird.

Es trifft zu, daß der Gewerkschaftsführer Beder-Röll aus den angezogenen Gründen Rotten- und Werkstattdarbeiter nicht mitstreiten lassen wollte. Diese Anregung Beder wurde aber von der ganzen Belegschaft, auch von Westes, einstimmig abgelehnt und beschlossen, „Alles streikt“. Somit war auch für Westes der Weg vorgezeichnet.

Der eine Satz, „Wir erklären, daß diese Behauptung über besseres Wissen und zu dem Zwecke erhoben worden ist, Unmöglichkeit unter die Belegschaft zu bringen“, ist glatter Unsinn. Die beiden Unterzeichneten können doch keine Erklärung abgeben, was der Verfasser der christlichen Metallarbeiter-Zeitung und des „Mittelungsblattes“ veranlaßt hat, dieses zu schreiben. Oder sollte in etwa auf die beiden Unterzeichneten die Gedankenlebenslustigkeiten der roten Freunde übertragen worden sein?

Necht naib hört sich auch die Behauptung an: „Der Kollege Hugo Westes wird als einzig frei organisierter Arbeiter bei der Straßenbahn von seinen christlich organisierten Kollegen in dem Betriebsrat a-n-a-hlt.“ Wir nehmen zur Entschuldigungs des Artikelstreibers an, daß er die Verhältnisse bei der Gummersbacher Kleinbahn nicht kennt, sonst würde er sicherlich nicht diese Wahl als ein Vertrauensvotum für seinen roten Freund buchen. Westes ist garnicht Vorsitzender des Betriebsrates.

Folgende Erklärung des Betriebsrates der Gummersbacher Kleinbahn beleuchtet so recht die sozialdemokratische Kampfmethode und Ehrlichkeit in Gummersbach:

Erklärung.

Unterzeichneter Betriebsrat der Gummersbacher Kleinbahn erklärt hiermit, daß Herr Geschäftsführer Huber vom Deutschen Metallarbeiterverband in Gummersbach mit unserer Erklärung betreffend den Kollegen Beder einen großen Mißbrauch und

Schöpfung getrieben hat. Wir haben nur unterschrieben...
Hilfende Erklärung, welche mit unserm Namen gezeichnet in der „Reinischen Zeitung“ Nr. 125 vom 1. & 21. und der „Reinischen Volksstimme“ Nr. 124 vom 8. Juni veröffentlicht wurde, ist ein Machwerk von Herrn Huber und von uns nicht unterschrieben worden.

Diese Erklärung lautet:
In einem Flugblatt und in der „Christlichen Metallarbeiter-Zeitung“ wird von einem christlichen Versammler behauptet, unter Betriebsratsvorsitzender Hugo Boelter habe bei dem Streik im Februar d. J. Streikbruch verübt. Wir erklären, daß diese Behauptung wider besseres Wissen und zu dem Zweck erhoben worden ist, Uneinigkeit unter die Belegschaft zu bringen. Bei Ausdruck des Streiks wurde gerade vom christlichen Betriebsratsvorsitzenden Adolf die Parole ausgegeben: Die Motoren- und Werkstättenarbeiter streiken nicht, damit die Gesellschaft unproduktive Ausgaben hat und so eher zum Nachgeben gezwungen wird. Derselbe Erklärung gab Herr Boelter auch bei Verhandlungen am 3. Februar bei Herrn Beigeordneten Seydolt ab.
Die Unterstellung, Boelter habe zum Streik geholt, weisen wir als unwahr zurück.
Wir erheben hiermit gegen diese Unrechtheit und Mißbrauch in aller Öffentlichkeit Protest.
Verfasser, den 4. & 21.
Friedr. Köster, Obmann des Betriebsrates.
Heinz Cremer.

Diese Erklärung beweist, daß der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verbandes Huber in Gummersbach in der Öffentlichkeit mit gefälschten Erklärungen arbeitet. Zur Lauterkeit gegen alles, was irrtümlich heißt, ist der Sozialdemokrat jedes Mittel gut genug. Traurig ist es aber, daß hunderte von christlich gesinnten Arbeitern im Kreis Gummersbach derartige Falschheiten des Christentums mit ihrem Gelde, durch Beitragszahlung, unterstützen. Hoffen wir, daß auch diesen Arbeitern bald die Augen aufgehen.

Der Held der letzten Fahrt Schwarze Fahnen
Wohnte von den Türmen der Rechenanlagen des hiesigen Industriegebietes. Straßen und sonstige öffentliche Gebäude sowie eine Reihe von Privatbauten haben halbwegs und mit Trauerfloren besetzt. Große Menschenmassen in den Straßen. Das ist das äußere Bild der beiden Tage, an welchen die in den Seelen gestorbenen Knappen von „Mont-Cenis“ der Erde übergeben werden. Langsam, langsam der hier unüberleblichen Trauerzug mit seinen nach hunderten zählenden umförmigen Fahnen und Kranzdeputationen. Dampfwagen mit schwarzen Flor drapierten Flachwagen mit ihrer traurigen Last heran, gefolgt von den weinenden Angehörigen. Menschenworte und menschliches Mitgefühl sind nicht in der Lage, den schwer heimgeleiteten Angehörigen restlosen Trost zu spenden. Nur der starke Glaube an den, der sie so plötzlich abberufen, wird sie aufrecht in ihrem großen Leid. Nur die zuversichtliche Hoffnung auf ein Wiedersehen und heiße Liebe zum Weiterleben wird Balsam für ihre schwerlichen Wunden sein und dieselben allmählich verwunden lassen.

Das große Grubenunglück von „Mont-Cenis“ hat auch aus unseren Reihen sein Opfer gefordert. Unter den braven Knappen, die ein grausamer Tod tief branten im Schoße der Erde mitten aus rastlosem Schaffen hinwegriß, stand sich auch der Grubenbesitzer Friedrich Kirchoff. In fernem langjährigem Mitglied und Vertrauensmann, den treuen, stets zur Mitarbeit bereiten Freund und Kollegen erreichte der unerbittliche Tod im blühenden Jünglingsalter. Auf Wunsch der Angehörigen wurde er in Gemeinschaft mit zwei weiteren verunglückten Kameraden auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt. Unter Vorantragung eines prachtvollen Kranzes gaben ihm am vergangenen Sonnabend alle eben obwaltenden Kollegen das letzte Geleit. Am Trauerhause und auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt. Unter Vorantragung eines prachtvollen Kranzes gaben ihm am vergangenen Sonnabend alle eben obwaltenden Kollegen das letzte Geleit. Am Trauerhause und auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt. Unter Vorantragung eines prachtvollen Kranzes gaben ihm am vergangenen Sonnabend alle eben obwaltenden Kollegen das letzte Geleit.

Streiks und Lohnbewegungen

Schweinfurt. Eine schätzbare Handlungsweise. Die Zentralniederschlichtungskommission für Streitigkeiten aus dem Vorkriegszeitraum für die Bayerische Provinzialindustrie befahte sich am 10. Juni mit einem Antrag des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, Verwaltung Schweinfurt, daß der in Schweinfurt befindliche Metallarbeiterstreik die vor dem vorjährigen Mißbehalt Streit erworbenen Dienstzeit bei der Erteilung des Urlaubes angerechnet würde. Nach langwierigen Verhandlungen und Beratungen kam das Schiedsgericht zu dem Entschluß, keine Entscheidung zu fällen, jedoch den Parteien die Meinung des Schiedsgerichtes zu übermitteln. Die Parteien sollten dann vorerst weiter unter sich verhandeln, um zu einer Einigung zu gelangen. Eventuell solle die Zentralniederschlichtungskommission in einer späteren Sitzung eine endgültige Entscheidung fällen.

Die Meinung des Schiedsgerichtes ging nun dahin, daß die Arbeiter nach dem vorjährigen Kampfe auf Grund des Punktabfalls (Anhang zum Kollektivabkommen a. 25. 11. 19) welches die Schweinfurter Arbeitgeber und die Vertreter der Metallarbeiterorganisationen am 1. Dezember 1920 unterzeichnet hatten, als „neueinstellbar“ seien. Ausdrücklich war von den Gewerkschaftsvertretern unterzeichnet worden, daß die Arbeiter „ein Anrecht auf Zurückzahlung der früheren Dienstjahre bei Bemessung des Urlaubes“ nicht hätten. Das ist die Meinung des Schiedsgerichtes, welche dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband angelehnt? Sings gehen für ihn und teilen dem Geschäftsführer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, Stars, nach der geheimen Sitzung des Schiedsgerichtes mit, daß Unterzeichner mit den Arbeitgebern in dieser Frage einer Meinung gewesen sei. Abgesehen davon, daß es unfair und gegen die Gesetzmäßigkeit eines jeden Schiedsgerichtes verstoße, wenn Feilscher Aussagen aus den geheimen Beratungen machen, so ging Herr Stars dazu über, sofort eine Debatte gegen den christlichen Metallarbeiterverband im allgemeinen und gegen Unterzeichner im besonderen zu initiieren. Er spricht in öffentlichen Anzeigen und Versammlungen von der „ganzen tragischen Rolle“, welche der Unterzeichnete durch die Abgabe einer Stimme gespielt hätte.

Da nun doch einmal Mitteilungen durch die Zuhilfenahme der Vertreter des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes aus der geheimen Beratung der Zentralniederschlichtungskommission vorgekommen und in der öffentlichen Presse behandelt worden sind, so sei im folgenden dargestellt, wer die „ganze tragische Rolle“ in der Schweinfurter Metallarbeiterbewegung gespielt hat. Wer ist, was hat Herr Stars, der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Schweinfurt?

1. Stars vertrat es durch zynische Neben von früheren gemäßigten Geschäftsführer des D. M. A. in Schweinfurt zu verdrängen und sich an dessen Stelle zu setzen.
2. Stars vertrat es als Geschäftsführer seiner Mitglieder als die Pläne von Himmel herunter, ließ es zu, daß seine Mitglieder

in Duzenden von Fällen den bestehenden Tarifvertrag durch Terror und Drohungen durchbrachen, er machte sich sogar zum Anwalt dieser Vorberungen.
3. Stars ist der Hauptschuldige an dem verfrachten Mißbehalt Streik der Metallarbeiter in Schweinfurt, der diesen einen Lohnentgang von 17 Millionen Mark, schlechtere Lohn- und Arbeitsbedingungen brachte.

4. Stars unterschrieb nach und benützte am 1. Dezember 1920 die Wiedereinstellungsbedingungen, welche geringere Löhne und keine Dienstzeitangerechnung bei Urlaub vorsehen. Weiterlich erklärt es jetzt, er hätte unter Protest unterschrieben. Sächterlich, entlieber man unterschreibt und hält sein Wort oder man unterschreibt nicht und läßt es!

5. Stars, der in den Versammlungen als Arbeitgebervertreter auftritt, kann sich nicht außerordentlich gut auf das Bitten bei den Arbeitgeberern verlassen unter Berufung auf die hiesigen Synchrisisten. Die ihm das Leben so teuer machen und dem allein seligmachenden Deutschen Metallarbeiterverband die Mitglieder abhandeln wollen. Unterfertiger hat mit seiner Zustimmung nur dasjenige bestätigt, was Stars am 1. Dezember 1920 ausdrücklich unterschrieben und anerkannt hat. Herr Stars ist nur unbeschreiblich, wenn er seine Betriebsräte bei sich hat. Dann ist er der „starke Mann“.

Die Schweinfurter Metallarbeiter müssen sich deshalb bei Herrn Stars bedanken, wenn sie in diesem Jahre keinen oder einen nur ungenügenden Urlaub erhalten, denn

- 1. ist er der Schuldige an dem frivolen, mit einer niederwertigen Niederlage endenden Streik, der Lohnverfälschungen und Urlaubsbetrag brachte,
- 2. hat er das Diktat der Arbeitgeber betrefend des Urlaubes durch Unterzeichnung anerkannt.

Die Schrift hoch der sozialdemokratischen „Fränkischen Volkszeitung“ anlässlich des Streites:

Dieses Ergebnis hat die große Mehrheit der Arbeiter, die durch einseitige und verantwortungslose Führung in den Streik getrieben wurden, nicht verdient. Von der Masse kann die Einsicht über den zu erwartenden Erfolg eines solchen Kampfes nicht erwartet werden, aber von einem „Führer“ kann wohl verlangt werden. Hat er diese Eigenschaften nicht, so möge er seine Finger von solchen Dingen lassen. Streiks sind schon öfters verloren gegangen, aber mit solch fester Einsicht auf die Dinge ist wohl kaum ein Streik in diesem Umfange begonnen worden. Stuttgart war ja ein Schulbeispiel, an dem man hätte lernen können, wenn diese idiosyncrasierenden „Führer“ zum Berne fähig wären. Solche Eigenschaften wirken auf die Dauer lösend auf die Masse, schwächen die Organisation und hemmen den Befreiungskampf der Arbeiter. Darüber hinaus alle Beschönigungsversuche und Krassprüche nicht hinweg. Die Wirkung dieses an der Arbeiterkraft begangenen Verbrechen wird erst nach in Erscheinung treten. Arbeiter, lehrt Euch diese Worte „Führer“ genauer an als bisher!

Dieser gewiß unerbittliche Stimme ist nichts hinzuzufügen. Wenn Herr Stars noch eine Ehre im Leib hätte, dann hätte er längst aus diesen Geschäften, wo durch seine Schuld soviel Elend und Not in die Schweinfurter Arbeiterwelt gebracht wurde, die Konsequenzen gezogen und sich schamerfüllt in den tiefsten Winkel der Erde verflochten.
Wilhelm Vosbach-München.

Fürstenwalde. Wir haben einen 7wöchentlichen Streik hinter uns. Beginn, Verlauf und Beendigung bieten sehr viel Interessantes. Am Hinblick darauf, daß der Verband Berliner Metallindustrie im November 1920 eine Stundenlohnenthöhung von 20-30 Pfa. bewilligt hatte, durfte angenommen werden, daß auch der Verband Brandenburgischer Metallindustrieller dem Beispiel folgen würde. Die Belegschaft, die mit einer geringen Ausnahme im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband und im Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaftsverband organisiert ist, stellte Forderungen, die vom Untereinander abgelehnt wurden. Darauf wurde dem Schlichtungsausschuss Frankfurt a./Oder die Streitfrage zur Vermittlung übertragen und dieser fällte eine Spruch, nach welchem den verheirateten Arbeitern eine Zulage von 20 Pfa. anerkannt wurde. Die Belegschaft lehnte den Schiedspruch ab. Das geschah am 20. März. Nach mehr als zwei Wochen des Zögerns, in welcher die Firma mit Umstöß vorbaute, wurde der Streik proklamiert, trotzdem die Belegschaft infolge Arbeitsmangel fast durchweg 3 Tage bei der Firma Jul. Winkler, E.-G. Fürstenwalde, arbeiten konnte. Daß der Streik unter diesen Umständen verloren gehen mußte, sah jeder volkswirtschaftliche Abschüler ein. Der hiesige kommunistisch orientierte sozialdemokratische Metallarbeiterverbandsbeamte, Otto Hlinski, sowie sein dienstbefähigter Gehilfen, Reamter des Hirsch-Dunckerischen Gewerkschafts, befaßen leider die Kenntnisse, die ein volkswirtschaftlicher Abschüler haben muß, nicht.

In der ersten Streikversammlung begann der reize Verband eine große Demonstration, bestehend in Streikmarkenvertrieb nach auswärtig und die Streikenden wurden zum Durchhalten bis zum Sieg oder zur endgültigen Niederlage aufgefordert. Unser, zum ersten Mal angewandter Bezirksleiter Winter, beleuchtete den Konjunkturstand und zeigte, daß die Voraussetzungen, um durch einen Streik etwas zu erreichen, nicht vorhanden seien. Das Auftreten des Streikführers Hlinski und die nach oben begonnene Streik-ingenierische behäufliche Klingelbeutelaktion bewies, daß der Glaube an den glücklichen Ausgang des Kampfes bei der Streikleitung nicht vorhanden ist. Er hielt die Streikproklamation für sehr unangebracht und die Annahme des Schiedspruches unter den gegebenen Verhältnissen für das Klügere.

Herr Hlinski schloß sich in letztem Größenwahn und dem Glauben seiner Gottähnlichkeit durch diese Art auf's Schwerste empört und erging sich mangels sachlicher Gründe in persönlichen Anpöbelungen an'reres Bezirksleiters, den er „einen ergrauten Ekel“ nannte, ihn als einen Untereinandervertreter und Arbeitervertreter bezeichnete. Unser Kollege Winter vertrat trotz der zur Mut fanatisierten Anhänger Hlinski's mutig seinen Standpunkt, bis ihn die Uebermächtigkeit mündete machte. In seiner 2. Versammlung, in der Herr Vogel vom S.-D. Gewerkschaft Hlinski die Wort gegen unseren Verbandsvertreter noch führen half, wurde die Situation derart gefährlich, daß Kollege Winter von Angriffslustigen umringt wurde. Nur durch seine Ruhe und Mannhaftigkeit war es ihm möglich, lästlichen Angriffen zu entgehen.

Was Kollege Winter durch die Besuche in den Versammlungen so sagen unmöglich gemacht wurde, geschah brieflich und durch Erklärungen in der Tageszeitung. Am 25. Mai kam der Tag, an dem der Streik als aussichtslos abgebrochen werden mußte und die Stellung des Kollegen Winter sollte Regierungsverhandlung fand. Jetzt wandte sich die Wut gegen Hlinski selbst und es erklärten die Versammelten, daß unser Kollege Winter die Weisheit, die die Streikleitung jetzt verzapfte, schon vor sechs Wochen zum besten gegeben habe und dafür als Verräter beschimpft werden sei. Bei der Abstimmung erklärte sich die Mehrheit der Arbeiter für Abbruch des Streiks. Die Arbeit mußte zu den Bedingungen des Schiedspruches aufgenommen werden.

Die Demütigung, sowie auch den großen Lohnausfall haben hätten sich die Kollegen eripieren können, wenn sie sich in ihren gewerkschaftlichen Handlungen mehr nach den wirtschaftlichen Notwendigkeiten, als nach der Phrasologie der Leute vom S.-D. Hlinski's gerichtet hätten. Fast 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen können vor der Hand nicht wieder eingestellt werden. Wie lange die armen Opfer dieses anstößigen Streiks an dem Streikort stehen müssen, geht daraus hervor, daß die Firma sich verpflichtet, bis zum 1. Oktober nur in Ausnahmefällen betriebsfremde Arbeiter einzustellen.

Hierzu hiesigen Kollegen haben erkannt, wie sehr ihr materielles Interesse eine mögliche Einigung des Christlichen Metallarbeiter-

verbandes verlangt, um dem sozialistisch-kommunistischen Habitus, aus ein Gegengewicht zu geben. Nun Kollegen, handelt es sich für uns darum, durch eifrige, nie ermüdenbe Werksarbeit zu diesem Ziel zu gelangen. Tun wir alle in dieser Beziehung was wir können, nie war die Situation zur Agitation günstiger als jetzt.

Aus der Wirtschaft

Heizer und Maschinisten!
Einen unsere Fachgruppe war stets bemüht, neben der gewerkschaftlichen Tätigkeit die Kollegen auch sachlich weiter auszubilden. Manches industrielle Werk ist bereits von unserer Fachgruppe besichtigt worden. Lange schon war es der Wunsch unserer Kollegen, auch einmal das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk in Essen das mit seinen erweiterten Anlagen eines der größten Kraftwerke Deutschlands ist zu besichtigen. Am 18. Juni konnte nun, nachdem vom Kollegen Kurth die nötige Vorarbeit geleistet war, die Besichtigung erfolgen. Unter sachmännlicher Führung einiger Herren von der technischen Leitung des R. W. E. bekamen unsere Kollegen einen Einblick in das Wesen des Betriebes. Für die Heizer war die Besichtigung der Kesselanlagen, in denen die verschiedensten Systeme in Betrieb sind u. a. auch ein „Hochspannungs-Kessel“ besonders lehrreich. Auch sonstige technische Neuerungen in den Kesselanlagen wurden von den Führern ausführlich erklärt. Naturgemäß legten die Maschinisten größeren Wert auf die Besichtigung der gewaltigen Turbinen und Schaltanlagen. Alle Teilnehmer sind durch diese Besichtigung erneut zu der Überzeugung gekommen, daß die Fachgruppe der Heizer und Maschinisten im Christlichen Metallarbeiterverband in der Lage ist, die sachliche Schulung der Mitglieder zu fördern. In einer vorher stattgefundenen sehr gut besuchten Versammlung wurde vom Kollegen Kurth auf die Wichtigkeit der Fachgruppenarbeit hingewiesen. Weil der Beruf der Heizer und Maschinisten ganz besondere Fachkenntnisse erfordert, wurde beschlossen, wenn möglich in den Sommermonaten industrielle Werke der verschiedensten Art zu besichtigen. Im Winter sollen dann die Versammlungen neben der gewerkschaftlichen Arbeit mit Fachvorträgen angereichert werden, die möglichst von Ingenieuren oder sonstigen Fachleuten gehalten werden sollen. Der Versammlungsbesuch in der Woche war für die Heizer und Maschinisten mit größter Schwierigkeit verbunden und mancher Kollege konnte trotz guten Willens nicht regelmäßig teilnehmen. Aus diesem Grunde findet in Zukunft die monatliche Versammlung jeden dritten Sonntag im Monat, vormittags 9.30 Uhr im Altbushaus, Frohnhauserstraße 18 statt. Die nächste Versammlung, in der eine ausgiebige Aussprache über die stattzufundene Besichtigung herbeigeführt werden soll, ist am 17. Juli.

Elektrizitätswerkstarif für Württemberg und Hohenzollern.

Am 24. Mai 1921 wurde zwischen dem Arbeitgeberverband von Elektrizitätswerken Württembergs und Hohenzollerns mit den Arbeitnehmerverbänden Deutscher, Christlicher Metallarbeiterverband und Maschinisten und Heizerverband ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen, der an Stelle des alten Vertrags vom 17. 12. 1918 tritt. In den Grundbegründen konnte allerdings nicht die verlangte Neuregelung unter Einsparung der letzter gewährten Teuerungszulagen erreicht werden. Doch wurden letztere in die neue Fassung herein genommen und vereinbart, daß die weiteren Teuerungszulagen der württembergischen Metallindustrie jeweils gewährt werden. Dazu tritt noch ab 1. Mai 1921 für verheiratete Arbeiter eine weitere Zulage von 10 Pfa. die Stunde, die unabhängig ist von denen der Metallindustrie. Weiter enthält die neue Fassung des Tarifs eine Reihe weiterer Verbesserungen. Für die planmäßige Sonntagsleistung wird nun ein Zuschlag von 25 Prozent und für alle Arbeiten an den drei hohen Festtagen 100 Prozent gewährt. Die planmäßige Nachtleistung wird mit einem Pauschalzuschlag von 150 Mark entschädigt, was bei der Regel der Nachtstunden in Elektrizitätswerken bedeutungslos ist. Bei Betriebsunfällen wird bei Arbeitsunfähigkeit die Lohnverluste zwischen Krankengeld und Arbeitslohn vergütet. Die Fassung über Urlaub wurde verbessert. Der neue Tarif ist mit Ausnahme des § 7 (Löhne) umföhrbar bis 30. Juni 1922, der ergänzt werden durch eine Vereinbarung über die Auslösung der in den Diensten der Elektrizitätswerke stehenden Elektro-Instalationsmonteure.

Der neue Vertrag ist bei den württembergischen Geschäftskreisen des christlichen Metallarbeiterverbandes erhältlich. Möchte auch die Neuregelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse den Beschäftigten der Elektrizitätswerke Veranlassung geben, sich dem Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands anzuschließen. Nur der organisierte Arbeiter hat ein tatsächliches Anrecht auf die tarifliche Besserung. Unorganisierte sind Leute, die ohne Mitarbeit ernten wollen und die durch ihre Abseitsstehen die Stellung der Arbeiterschaft und ihre eigene Lage gefährden. Sie sind Wegbereiter der christlichen Unternehmer.

Antworten

Z. S. Essen: Was die Idee des Christentums für Menschheit und Wirtschaft leistete, kannst du am besten erleben aus der Broschüre, die unser Verband herausgegeben hat „Christlicher oder materialistischer Sozialismus?“ und den Artikeln über das Christentum und Gesellenwesen des Mittelalters im Verbandsorgan Nr. 19-26. Behalte auch den ersten Band der „Wörter der Arbeit“ im Auge: „Christentum und soziale Idee“, den du auch von unserer Zentrale beziehen kannst.

Ein polemischer Artikel über die hiesige Angelegenheit findet du in gleicher Nr. An einige: Nur nicht gleich den Kopf verlieren bei einem Artikel in der gegnerischen Zeitung. Abwehrmaterial für den ersten Ansturm muß jeder Kollege, der sein Verbandsorgan stets gut lieft, sofort zur Hand haben. S. Saarbrücken: Ist gesehen. Ergeht in der Tagespresse. Werstattkollegen: Selbstverständlich sind Agitationserfahrungen aus den Werkstätten für unser Organ sehr wichtig. Leider wird nur wenig davon eingeleitet.

Meister mit jahrelanger Erfahrung im Bau von modernen Schaltern, Steckdosen u. sonstigen Installationsmaterialien gesucht. Angebote (wegen Wohnknappheit möglichst unverheirateter Bewerber) mit allen Angaben erbeten an **Kabelwerk Duisburg.**

Tüchtige und erfahrene Dreher, Schlosser und Mechaniker „Das Gewinde“ sein. Preis per Nachnahme 10.50 Mark bei **Wilk. Schuler, Technischer Verlag Augsburg 8** Imhofstrasse Nr. 79.